

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 17 (1941-1942)
Heft: 3

Artikel: Die Traktionshunde unserer Armee
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-705224>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

knattern und fauchen, rot glühen die Auspuffköpfe, aber immer noch ziehen uns die Wagen über Hänge und durch Senken.

Infanterie marschiert und kämpft

25 Tage schon marschiert das Regiment, marschiert in der Gluthitze der Tage, daß der Schweiß in Bächen von den keuchenden Körpern rinnt, marschiert über die endlosen Straßen der russischen Ebenen, über die der Staub in dicken Nebelfahnen hängt, marschiert mit durstigen, ausgetrockneten Kehlen und wundgescheuerten Füßen, marschiert, marschiert ...

Unheimlich lang dehnen sich die Kilometer. Heute ist es besonders heiß. Aus strahlend blauem Himmel glüht unbarmherzig die Sonne. Und keiner der tiefen Ziehbrunnen des Ostens ist in der Nähe. Am Morgen hatte es Alarm gegeben. Nun ist es schon Abend und noch immer gibt es keine Rast. Weiter, weiter! Die Nacht bricht herein. In einem unübersichtlichen Gelände, das zwischen Sumpf und dichtem Wald wechselt, muß das Regiment die Fahrzeuge zurücklassen. Sie kommen nicht durch den Morast. Also «Gerät frei!» Die Traglasten gestalten nun das Vorwärtskommen nicht gerade leichter.

Das II. Bataillon erhält Auftrag, den Südrand des Dorfes B. und des angrenzenden Waldstückes zu besetzen. Offizier und Mann sind hundemüde. Die in den letzten 24 Stunden zurückgestampften 53 Kilometer sind an keinem ganz spurlos vorübergegangen. Schon dämmert der neue Morgen heran. Die Uhr zeigt bereits die vierte Stunde. In den schweißnassen Körpern kriecht allmählich die Kälte des erwachenden Tages empor.

Der Leutnant F. wird mit zwei Spähtrupps vorgeschickt, das Dorf nach dem Feind zu erkunden. Er findet es verlassen.

Totenstille überall. Nur einige Hühner flattern aufgeregt zwischen den armseligen Blockhütten umher. Vorsichtig rücken die Kompanien nach. Da empfängt sie mit einem Schlag ein wütendes Feuer. Aus Schuppen, Gräben, Dachluken hämmern Maschinengewehre, aus Kellerlöchern peitschen plötzlich Gewehrschüsse. Ein irrsinniger Lärm zerreißt die Morgenstille. Auf den Südrand des Dorfes zu stürzen dichte Scharen von Sowjetarmisten. In vier, fünf, sechs Wellen stürmen sie gegen unsere zunächst überraschten Infanteristen an, die sie überrumpeln zu können glauben. Diese lassen sich aber trotz der gewaltigen Uebermacht nicht so leicht verblüffen.

Im Nu sind die Anstrengungen erst überstandenen großen Marsches aus den Gliedern geschüttelt. Mit kühnem Schwung, mit keuchender Wut in der Brust gehen sie auf den anstürmenden Feind los. Es wird nicht viel befohlen. Jeder weiß, was es da zu tun gibt. Zunächst wird wohl keinem die Größe der Gefahr so recht klar, die nicht nur ihn, sondern das ganze Regiment, ja die Division bedroht!

Als aber dann der Bolschewist zu allem Ueberfluß noch auf Lastkraftwagen frische Truppen in Stärke eines Regiments heranzieht und damit bereits von drei Seiten umklammernd auf das II. Bataillon drückt, wissen sie, um was es geht: der Feind will durch! Er hat hier eine teuflische Falle ausgeheckt, um auf jeden Preis einen Durchbruch zu erzwingen. Aber da hat er sich in unseren Infanteristen gewaltig verrechnet!

Mit einer verbissenen Einsatzbereitschaft, die sie viel mehr tun läßt, als was ihnen etwa das eiserne Muß vorschreibt oder wozu sie Ausbildung oder Disziplin anhält, werfen sie sich in den Kampf.

Der Führer der beiden Spähtrupps, Leut-

nant F., hält sich auf das tapferste kämpfend solange gegen die Uebermacht, bis er seinen Leuten einen Rückweg ermöglicht und unter den Kugeln von fünfzig von allen Seiten herannahenden Rotarmisten zusammenbricht. Obwohl jeder alle Hände voll zu tun hat, werden zwischendurch die Verwundeten zurückgebracht. Einer, trotz der Last eines blutenden Kameraden auf dem Rücken, feuert geduckt zurückgehend unaufhörlich mit seiner Maschinenpistole weiter.

Inzwischen hat das II. Bataillon jede Verbindung zum Regiment verloren. Da macht sich der Ordonnanzoffizier auf den Weg mitten durch die feindlichen Linien und überbringt die entscheidungswichtigen Meldungen. Dort hat sich in der gleichen Zeit die Lage nicht weniger ernst gestaltet, sieht sich doch der Gefechtsstand unmittelbar von den Sowjets bedroht. Da hat aber hier der Oberfeldwebel M. mit 17 Mann des Pionierzuges durch umsichtiges Handeln und tollkühnes Draufgängertum in verzweifelten Kämpfen die nächsten Gefahren gebannt. Bis auf 2 Meter sieht er sich oft den Feinden gegenüber, die mit heiserem Gebrüll zwischen den Bäumen hervorstürzen. Zwei dem Regiment zugeteilte Panzerspähwagen, die in der Nähe sind, weiß er geschickt in den Kampf zu werfen. Als der eine durch Ladehemmung auszufallen droht, baut er unbekümmert um den dichten Geschofshagel, der ihn umpeift, sein Maschinengewehr in das gepanzerte Fahrzeug ein und hält sich und seinen Kameraden damit die Bolschewisten vom Leibe. Bis in den Abend ziehen die Kämpfe sich dann noch hin. Nachdem der erste Feuerüberfall den Bolschewisten den erhofften Erfolg nicht brachte, versucht er später durch Artillerie- und Granatenwerferbeschuß.

Die Traktionshunde unserer Armee

Wohl mancher kennt die großen, schönen Schweizer Sennenhunde, die munteren Berner Sennen, die Bernhardiner und Neufundländer als treue Wächter oder auch als vielbewunderte Ausstellungsprachtsexemplare.

Wer aber weiß, daß sie auch als Armeehunde unschätzbare Arbeit leisten? Sei es nun als Traghund mit dem Bast-sättelchen, gefüllt mit Munition, Verpflegung, Post oder sei es als Zughund vor dem leichten Handwagen. Zahlreich sind die Aufgaben, die dem Traktionshund gestellt werden, vor allem im Gebirgsdienst. Der Leistungshund trägt ungefähr $\frac{1}{3}$ seines Eigengewichts und zieht sein doppeltes Gewicht, selber wiegt er durchschnittlich 30—50 kg. Mühelos legt er große Strecken und Steigungen zurück, in Bruchteilen der Zeit, die ein Mann dafür benötigt. Zur Dreierkoppel hintereinander gespannt, können in kürzester Zeit beachtliche Mengen Material zu entferntesten Posten befördert und dadurch schwerfällige Träger- und

Saumkolonnen ersetzt werden. Derart werden Mannschaften für Kampfaufgaben frei. Erstaunlich ist die Berggängigkeit unserer vierbeinigen Träger. Stellen, die oft nur mit leichter Kletterei unter großem Zeitverlust genommen werden können, überwindet der Hund mühelos.

Kaum abzusehen sind seine Dienste als Munitionsträger. Flink, aus natürlichem Instinkt, Geländemulden und Deckungen ausnützend, bietet er ein schwer anzuvisierendes Ziel und trägt, wenn er einmal die Strecke kennt, allein die heiß ersehnte Munition in die vordersten Stellungen. Auch hier wieder Ersparnis an Mannschaft oder sogar an Menschenleben, so wenn z. B. der Nachschub durch lawinengefährdetes Gebiet führt, und eventuell statt einer mehrköpfigen Trägerkolonne nur 1—2 begleitende Hundeführer sowie eine Anzahl Hunde als Opfer zu beklagen sind.

Doch auch als Zugtiere leisten unsere Hunde großes. Vorgespannt vor

1, 2 Isler-Fahrgestelle, werden Verwundete selbst in schwierigem Berggelände in kürzester Zeit zum Verbandplatz und von da zum Verlad gebracht. Mit dem kleinen Hundewagen können leichtere Lasten rasch transportiert und so in vielen Fällen Pferde, Fourgons erspart werden. Auf ebener Strecke werden in großen, vierrädrigen Hundewagen bis zu 200 kg transportiert.

Nicht zu vergessen sei auch, daß die Aufgabe der Traktionshunde eigentlich erst da beginnt, wo weder Pferde noch Saumtiere verwendet werden können. In solchem Gelände zeigt sich erst der wahre Wert der Hundearbeit. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen gewinnt der Traktionshund (Zug- und speziell Traghund) immer mehr an Bedeutung.

Nicht nur als Melde-, Sanitäts-, Lawinen-, Spur- und Schutzhund, sondern auch als Traktionshund hat sich unser vierbeiniger Freund neuerdings als tüchtiger Helfer im Dienste fürs Vaterland erwiesen.